

Gewalt im Web 2.0

Der Umgang Jugendlicher mit gewalthaltigen Inhalten und Cyber-Mobbing sowie die rechtliche Einordnung der Problematik

im Auftrag der NLM, BLM, LMK, MAHSH, MSA, TLM

Summary

12.12.2008

Prof. Dr. Petra Grimm, Dr. Stefanie Rhein, Dr. Elisabeth Clausen-Muradian

1 Design der Studie

Erstmals liegen zum Thema „Gewalt im Web 2.0“ vertiefende Befunde vor. Detaillierte Erkenntnisse darüber, welche *gewalthaltigen Inhalte* im Web 2.0 von Kindern und Jugendlichen genutzt werden, wie sie dazu Zugang bekommen, warum sie diese nutzen und wie sie die Gewalt verarbeiten, liefert die vorliegende Studie. Ebenso werden aktuelle Befunde zur *Gewalt via Internet* (Beschimpfungen, Belästigungen, Mobbing), zur Kontrolle der Eltern und zu möglichen Maßnahmen vorgelegt. Darüber hinaus werden jugendschutzrelevante Aspekte und Handlungsbedarfe definiert. Eine rechtliche Einordnung der Gewalt im Internet wird ergänzend vorgenommen. Die gesamte Studie ist veröffentlicht unter: Grimm, Petra/Rhein, Stefanie/Clausen-Muradian, Elisabeth (2008): *Gewalt im Web 2.0*. Der Umgang Jugendlicher mit gewalthaltigen Inhalten und Cyber-Mobbing sowie die rechtliche Einordnung der Problematik. Schriftenreihe der NLM; Bd. 23, Berlin: Vistas Verlag.

Der Aufbau der Studie ist wie folgt:

1. Eine repräsentative Basisuntersuchung von Kindern und Jugendlichen (12- bis 19-Jährige) zur Nutzung des Web 2.0 und gewalthaltiger Inhalte im und via Internet, einschließlich der Nutzungsmotive,
2. eine qualitative Befragung der Jugendlichen, die vertiefende Erkenntnisse über die Zugänge zur Gewalt, Beurteilung der Gewaltarten, deren Verarbeitung und Nutzungsmotive gibt und jeweils die unterschiedlichen Perspektiven der Jugendlichen mit einbezieht,
3. eine Erhebung möglicher Maßnahmen und Handlungsbedarfe aus Sicht des Jugendschutzes sowie
4. eine rechtliche Einordnung gewalthaltiger Internetangebote.

2 Ergebnisse der repräsentativen Befragung zur Internetnutzung der 12- bis 19-Jährigen unter besonderer Berücksichtigung der Verbreitung von gewalthaltigen Inhalten

Angaben zur Untersuchung

Mittels einer telefonischen Befragung (CATI) von Kindern und Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren wurden repräsentative Ergebnisse bezüglich ihrer Internetnutzung erhoben.

Die Grundgesamtheit umfasst alle Deutsch sprechenden Kinder und Jugendlichen (der besagten Altersgruppe) aus Privat-Haushalten mit Telefon in den alten und neuen Bundesländern. Aus dieser Grundgesamtheit wurde eine repräsentative Stichprobe (n = 804) von Kindern und Jugendlichen gezogen.

Die Daten wurden durch eine iterative Gewichtung nach den Merkmalen: „Geschlecht x Alter Insgesamt“ und Bundesland (jeweils Basis: Statistisches Bundesamt, Stand 31.12.2005 fortgeschrieben) ausgeglichen.

Stichprobe:	Kinder und Jugendliche von 12 bis 19 Jahren, n=804
Untersuchungszeitraum:	24. September bis 23. Oktober 2007
Methode:	Telefonische computergestützte Interviews (CATI)

Die Daten wurden neben der Gesamtauswertung auch nach den soziodemografischen Merkmalen Geschlecht, Alter und Bildung analysiert. Dabei wurden vier Altersgruppen gebildet: 12-13 Jahre, 14-15 Jahre, 16-17 Jahre und 18-19 Jahre. Die Schulbildung wurde unterteilt nach Gymnasium, Realschule und Hauptschule, wobei dies sowohl den angestrebten (bei Schülern) als auch den bereits erreichten (z. B. bei Auszubildenden, Berufstätigen) Schulabschluss beinhaltet. Die Untersuchung ist repräsentativ für die rund sieben Millionen 12- bis 19-jährigen Kinder und Jugendlichen in der BRD.

Ergebnisse der quantitativen Befragung

Computer und Internet sind mittlerweile ein fester Bestandteil des täglichen Medienensembles der 12- bis 19-Jährigen. Dabei wird das Internet nur geringfügig weniger genutzt als der Computer. Wenn also der Computer gebraucht wird, sind die Kinder und Jugendlichen dabei meist auch online. Jungen nutzen den Computer und das Internet häufiger als Mädchen, die Nutzungsfrequenz steigt mit zunehmendem Alter sowie mit der formalen Bildung. Männliche Jugendliche mit gymnasialem Hintergrund weisen somit die höchste Computer- und Internetnutzung auf. Die durchschnittliche Dauer der täglichen Internetnutzung liegt in der Gesamtstichprobe bei 124 Minuten an Werktagen und 128 Minuten am Wochenende. Die meisten Kinder und Jugendlichen haben Onliner als Freunde bzw. bewegen sich häufig in Peergroups, die das Internet nutzen.

Computer und Internet gehören heutzutage zur gängigen Haushaltsausstattung. In 98 Pro-

zent der Haushalte ist ein Computer vorhanden, 91 Prozent haben Internetanschluss. Auch der Besitz eigener Geräte nimmt weiterhin zu, so haben bereits mehr als die Hälfte (59%) der Kinder und Jugendlichen einen eigenen Computer und 44 Prozent einen eigenen Internetzugang. Die meisten von ihnen haben eine Flatrate und DSL. Auch hier sind es analog zur Mediennutzung vor allem die älteren Jungen mit formal höherer Bildung, die über eigene Geräte verfügen.

Der Hauptort der Internetnutzung ist das eigene Zuhause. Sofern sie über einen eigenen Computer mit Internetzugang verfügen, gehen die Kinder und Jugendlichen im eigenen Zimmer online, ansonsten am gemeinschaftlich genutzten PC im Haushalt. Wenn die Kinder und Jugendlichen das Internet nicht alleine nutzen, dann meist zusammen mit Freunden oder Mitschülern. Mehr als ein Drittel der 12- bis 19-Jährigen geht allerdings immer alleine ins Internet.

Kommunikation via Internet, also insbesondere die Verwendung von Instant Messengern und E-Mail, sind die Hauptbeschäftigungen im Internet. Über die Hälfte der Kinder und Jugendlichen kommuniziert täglich über Instant Messenger, mehr als ein Drittel via E-Mail. Das Abrufen von Nachrichten, die Informationssuche für die Schule oder zu einem anderen Thema sind häufig ebenfalls tägliche Tätigkeiten im Internet. Jeweils rund 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen halten sich täglich in öffentlichen Chaträumen auf bzw. auf Seiten von Internet-Communitys wie MYSpace und YOUTUBE. Weitere Internetangebote unter dem Stichwort Web 2.0, wie Musik, Fotos, Videos, werden von den Kindern und Jugendlichen recht häufig genutzt, d. h. angehört bzw. angeschaut. Es fällt auf, dass diese zwar relativ häufig konsumiert werden, deutlich seltener aber heruntergeladen oder gar produziert und ins Netz gestellt werden.

Es zeigt sich, dass die Eltern ihre Kinder bezüglich der Dauer der Internetnutzung größtenteils gar nicht (40%) oder nur selten (28%) kontrollieren. Die besuchten Internetseiten werden bei über der Hälfte der Minderjährigen nie kontrolliert, bei weiteren 25 Prozent selten. Ebenfalls mehr als die Hälfte der unter 18-Jährigen gibt an, alle Seiten anklicken zu können. Bei rund ein Drittel der Kinder und Jugendlichen sind einige Seiten durch Software gesperrt. Die meisten Eltern beaufsichtigen also den Internetkonsum sowohl hinsichtlich der Dauer als auch der Inhalte nie oder nur selten.

Wichtigste Motive der Internetnutzung sind Informationsfunktionen sowie die Kommunikation mit Freunden. In Situationen, in denen sich Kinder und Jugendliche „langweilen“ oder „Spaß haben wollen“, ist das Internet für sie ein wichtiges Unterhaltungsmedium. Soziale Motive

wie „sich nicht mehr alleine fühlen“, „nette Leute kennenlernen“ oder „mit Freunden zusammen sein wollen“ spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Auch das eskapistische Motiv „weil ich mich von Problemen ablenken will“ ist bei der Internetnutzung für viele Kinder und Jugendliche wichtig. Des Weiteren werden auch die Sensation Seeking-Motive „weil ich was Tolles sehen will“ und „Dinge ausprobieren, die man sonst nicht machen kann“ relativ häufig genannt. Die ebenfalls zu dieser Gruppe gehörenden Motive „weil ich etwas Spannendes erleben will“ und „weil ich was sehen will, was andere schockt“ werden zwar vergleichsweise seltener angeführt, sind aber für einen Teil der Kinder und Jugendlichen durchaus bedeutsam. Mädchen nutzen vergleichsweise öfters das Internet aufgrund von Leistungs- bzw. Informationsmotiven und zur Kommunikation. Wichtig ist das Internet für sie auch zur Stimmungsregulation bzw. zum Mood-Management. Für Jungen dagegen sind eher Unterhaltungsmotive und Sensation Seeking relevant. Auch gehen sie häufiger mit Freunden gemeinsam ins Netz, für sie ist die Internetnutzung eher ein Gruppenerlebnis.

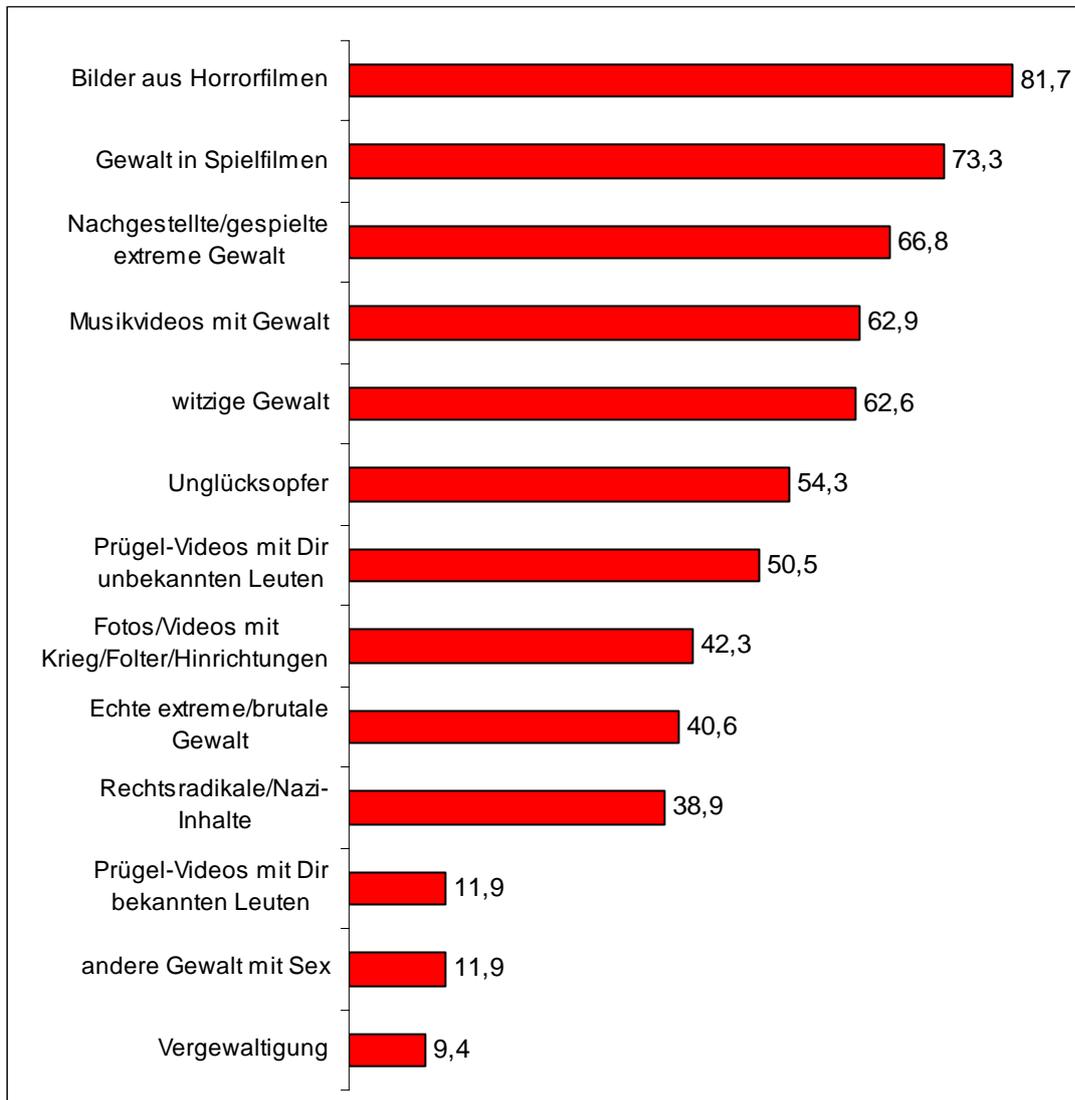
Ein Viertel der 12- bis 19-Jährigen, die das Internet nutzen, gibt an, schon einmal Gewalt im Netz gesehen zu haben. Fast doppelt so viele und damit fast die Hälfte der 12- bis 19-Jährigen hat Freunde oder Mitschüler, denen gewalthaltige Seiten bekannt sind. Es sind also immerhin 48 Prozent der Kinder und Jugendlichen, in deren engerem sozialen Umfeld Gewalt im Netz eine Rolle spielt. Die meisten von denen, die gewalthaltige Internetseiten kennen, sind mit fiktionaler Gewalt, wie Bilder aus Horrorfilmen, Gewalt in Spielfilmen oder nachgestellter extremer Gewalt, konfrontiert worden. Vor dem Hintergrund, dass reale bzw. realistische Gewaltdarstellungen ein höheres Wirkungsrisiko bei Kindern und Jugendlichen haben, ist der relativ hohe Anteil der Befragten, die Fotos bzw. Videos mit Krieg, Folter und/oder Hinrichtungen sowie Darstellungen von echter extremer/brutaler Gewalt gesehen haben, als problematisch einzustufen (vgl. Abb. 1).

Die Kinder und Jugendlichen beziehen ihre Information über solche Seiten vor allem von Freunden oder von der Clique. Gewaltdarstellungen werden hauptsächlich Peer to Peer verbreitet. Auch wenn es nur jeder Vierte ist, der gewalthaltige Seiten selbst schon mal gesehen hat, so haben doch fast die Hälfte der Kinder und Jugendlichen Freunde oder Mitschüler, die gewalthaltige Seiten kennen. Jungen haben insgesamt eher als Mädchen mit Gewalt im Internet zu tun. Je älter die Kinder und Jugendlichen sind, desto häufiger kennen sie gewalthaltige Internetseiten. Der Bildungsfaktor spielt hinsichtlich des Gewaltkonsums im Internet kaum eine Rolle. Tendenziell sind es noch am ehesten die Realschüler, die mit gewalthaltigen Inhalten im Internet konfrontiert werden.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die im Internet schon einmal unangenehme Erfahrungen gemacht haben, ist mit einem Drittel relativ hoch. Hauptsächlich genannt werden dabei sexuelle Anspielungen/Belästigungen. Es sind vor allem die Mädchen, die von unangenehmen Erfahrungen berichten können. Mehr als jedes fünfte Mädchen, das das Internet nutzt, ist dort schon einmal sexuell belästigt worden.

Abb. 1: Art der bekannten gewalthaltigen Seiten im Internet

„Welche Art von Gewalt hast Du schon mal im Internet gesehen?“



Basis: Kinder und Jugendliche im Alter von 12-19 Jahren, die gewalthaltige Internetseiten kennen, n=186, Angaben in Prozent

3 Qualitative Befragung: die wichtigsten Befunde aus den Gruppeninterviews

Stichprobe

Im Zeitraum von November 2007 bis Juni 2008 wurden 43 Jugendliche in neun Gruppen interviewt, davon 37 männliche und sechs weibliche Jugendliche.¹ Die Jugendlichen in der Stichprobe sind in Sachen Internet sehr gut ausgestattet, fast ausnahmslos verfügen sie zuhause über einen Internetzugang, die meisten gehen dabei mit einem DSL- oder ISDN-Anschluss ins Netz. Alle befragten Jugendlichen sind vertraut mit unterschiedlichen Facetten des Themas „Gewalt im Web 2.0“; sie kennen viele verschiedene Gewaltformen aus eigener Anschauung und können auf Nachfrage ihnen bekannte Beispiele nennen. Die spontan angeführten Beispiele decken ein weites Spektrum ab, das erstens sowohl körperliche als auch psychische Gewaltformen beinhaltet und zweitens sowohl die Darstellung von Gewalt *im* Internet (z. B. violente Videos oder Fotos) als auch die Ausübung von Gewalt *über* das Internet (z. B. Cyberbullying) umfasst. Zu den gezielten (Viel-)Nutzern können allerdings nur einzelne Jungen bzw. tendenziell zwei der Interviewgruppen gezählt werden.

Das Gewaltprofil im Internet – unzensiert, drastischer und echter als im Fernsehen

Die Gewalt im Internet wird im Vergleich zum Fernsehen als drastischer eingestuft. Als wichtiges Unterscheidungsmerkmal für die Gewalt im Internet nennen die Jugendlichen deren höheren Grad an Gewalthaltigkeit – in ihren Worten: „heftiger“, „krasser“ bzw. „brutaler“. Bezogen auf das *Gesamtsystem* Fernsehen wird der Anteil der Gewalt im Internets kritischer gesehen, insbesondere von den bildungsnahen Gruppen (Interviewer: „Glaubt ihr, dass die Inhalte im Internet auch andere sind?“ Micha: „Ja doch. Weil im also im Fernsehen ist ja eigentlich meistens noch ein Sinn hinter dem Gesamten. Und im Internet ist eigentlich kein Sinn mehr. Wenn jetzt zwei Gruppen sich gegenseitig halb tot schlagen, da ist eigentlich dann kein Sinn mehr dahinter, da geht's einem dann wirklich nur noch um die Gewalt, die man jetzt in diesen, was weiß ich, zwei Minuten sieht.“). Als weiteres relevantes Unterscheidungskriterium wird die *Unzensiertheit* der Filme genannt. Ebenso wird die Gewalt im Inter-

¹ Fast die Hälfte der Befragten (N=20) besucht das Gymnasium, 11 die Hauptschule, neun die Realschule und vier die Gesamtschule, einer nennt keinen Abschluss. Neun Jugendliche haben einen Migrationshintergrund.

net als „echter“ eingestuft. Als Bezugspunkt für die dem Internet zugeordnete tendenzielle „Echtheit“ dienen den Jugendlichen die von den Usern selbst ins Internet gestellten Videos.

Wirkung der Gewalt im Internet (violente Videos, Fotos und Websites)

Unabhängig von ihrer eigenen Affinität zu violenten Inhalten zeigen sich die Jugendlichen besonders nachhaltig beeindruckt von Darstellungen extremer realer Gewalt (z. B. Enthauptungen, Tötungen, Selbstverstümmelungen) und extremer realer Verletzungen sowie von Szenen, bei denen sie sich mit dem gezeigten Opfer (z.B. Migrant, Mädchen) oder der Situation (z.B. einer Übermacht gegenüberstehen, von „Nazis“ bedroht werden) stark identifizieren. Sie berichten in den Interviews angesichts dieser, größtenteils sehr drastischen, Videos und Fotos glaubwürdig von starken emotionalen Reaktionen wie Ekel, Schock und Angst, die bei ihren Schilderungen richtiggehend noch einmal aufleben. Zum Teil berichten sie auch von Alpträumen und länger anhaltenden körperlichen Reaktionen (wie. z.B. Herpes).

Die emotionalen Grenzerfahrungen machen jedoch zumindest zum Teil auch die Faszination aus, die diese Inhalte für einige der Jugendlichen haben: Es geht – insbesondere bei den internetgewaltaffineren Gruppen – auch um die Faszination der schrecklichen Bilder, um die Lust an der Angst und um den „Kick“ des Aushaltenkönnens. Insbesondere bei den jugendlichen Vielnutzern zeigen sich zwei Rezeptionsweisen: Manchmal lassen sie die Bilder, die Emotionen oder den jeweiligen „Kick“ einer Angstlust einfach auf sich wirken (erlebnisorientierte Rezeption). Zu anderen Zeiten setzen sie ihren kognitiv-moralischen Filter bei – oder zumindest nach – der Rezeption ein und hinterfragen das Gesehene (kritisch-distanzierte Rezeption). In allen Gruppen äußern Jugendliche Empörung und Unverständnis über die Täter und die gezeigte Tat, aber auch über diejenigen, die das Ganze filmen und im Internet weiterverbreiten. Eine kritische Haltung zur *Nutzung* entsprechender Inhalte – und insbesondere eine kritische Haltung zur *eigenen* Nutzung dieser Angebote – wird allerdings nur vereinzelt zum Ausdruck gebracht, am Pranger stehen v.a. die Täter und die Akteure auf Seiten der Produktion.

Zugänge zur Gewalt

Zu finden sind die violenten Internetinhalte auf Video- oder Fotoportalen – zum Teil auf den

gängigen und meistgenutzten Seiten youtube.com, myspace.de oder clipfish.de, zum Teil auf Seiten, die für die entsprechenden gewalthaltigen Inhalte und extremen Darstellungen bekannt sind wie OGRISH oder ROTTEN. Nur selten wurde von den befragten Jugendlichen wirklich gezielt nach den gewalthaltigen Clips oder Fotos gesucht. In den meisten Fällen bekamen die Jugendlichen einen Link von Freunden oder Bekannten zugesandt. Häufig führen auch Linkangebote von eigentlich nicht violenten Homepages zu gewalthaltigen Seiten. Die Jugendlichen gelangten außerdem über Funktionen wie „ähnliche Videos“ auf Seiten wie youtube oder myvideo zu gewalthaltigen Inhalten. Dabei war es für die Jugendlichen nicht unbedingt ersichtlich, dass der Link sie zu einer violenten Seite führen würde. Die meisten der Jugendlichen scheinen relativ unvorsichtig und unkritisch zu sein, wenn ihnen Links zugesandt werden oder sie auf Webseiten die Möglichkeit zum Weiterklicken erhalten: Insbesondere wenn der Link von Freunden oder Bekannten kommt, wird er geöffnet.

Rezeption

Drei typische Rezeptionssituationen können unterschieden werden:

- (1) *(Gemeinsames) Durchstöbern*: Insbesondere in Foto- und Internetportalen oder in der Bilder- und Videosuchmaschine von GOOGLE WIRD bewusst nach violenten Inhalten gestöbert. Häufig findet dies als gemeinsame Aktivität mit Freunden statt. Dabei wird nicht unbedingt ausschließlich nach Gewalt gesucht, es kann in solchen Sessions auch eine Mischung aus unterschiedlichen Inhalten – darunter auch Gewalt – angesteuert werden.
- (2) *Gezieltes Aufsuchen*: Damit ist das punktuelle und gezielte Aufsuchen von einzelnen violenten Clips, Fotos oder Seiten gemeint, über die z. B. in der Schule oder im Bekanntenkreis geredet wurde bzw. die von Freunden explizit empfohlen wurden.
- (3) *„Sich leiten lassen“*: Man stößt auf violente Inhalte, indem man – häufig ausgehend von ganz anderen Internetaktivitäten wie Chatten, Mailen oder „allgemeinem Surfen“ – spontan den aufgefundenen oder von anderen bereitgestellten Verlinkungen folgt. Den Rezipienten ist dabei nicht unbedingt bekannt oder bewusst, wohin sie der Link leitet.

Situation 3 ist der Normalfall, das gezielte Aufsuchen und Durchstöbern ist v.a. charakteristisch für die User gewalthaltiger Inhalte unter den Jugendlichen.

Umgang mit gewalthaltigen Inhalten

Die Internetaktivitäten im Hinblick auf violente Inhalte sind generell thematisch und kulturell in den jeweiligen sozialen Kontext eingebunden: Wer selbst Gewaltdarstellungen im Internet konsumiert, kennt in der Regel auch andere, die dies tun, nutzt diese gemeinsam mit ihnen und spricht mit diesen darüber. Diejenigen, die violente Inhalte selbst nicht nutzen und eher ablehnen, bewegen sich meist auch in einem sozialen Umfeld, in dem weder der Interge-walkonsum eine gängige Aktivität ist, noch Gewaltdarstellungen ein regelmäßiges Gesprächsthema sind.

Während die Jugendlichen, die gewalthaltige Inhalte nutzen, beim gemeinsamen Anschauen der auch für sie oft schwer verdaulichen Bildern über die Inhalte sprechen, sie gemeinsam verarbeiten oder sich zumindest über das gemeinsame Herumalbern emotional davon distanzieren können, ist für diejenigen, die eher zufällig und überraschend auf drastische Inhalte stoßen, ein Gespräch über das Gesehene eher nicht selbstverständlich. Dass sie das Gespräch eher nicht suchen, hat offensichtlich auch mit – z.T. falsch verstandener – Rücksichtnahme zu tun: Man möchte anderen nicht zumuten, was man selbst sehen musste. Die Eltern werden von den Jugendlichen generell nicht als Ansprechpartner in Erwägung gezogen, weil befürchtet wird, dass diese dann das Internet womöglich ungerechtfertigt im Ganzen „verteufeln“.

Motive der Nutzer

Bei drastischen Gewaltdarstellungen steht als Motiv der Kick, die emotionale Grenzerfahrung, im Zentrum. Prinzipiell dominieren Unterhaltungs- und Sensation Seeking-Motive – es geht darum, Langeweile abzuwenden, etwas Aufregendes und Neuartiges zu erleben und Spaß zu haben. Insbesondere bei den Tötungsvideos spielen auch der Tabubruch und das Interesse am Tod bzw. am Prozess und Moment des Sterbens eine Rolle. Neben solchen inhaltsbezogenen Rezeptionsmotiven werden von den Jugendlichen auch soziale Motive genannt: Die regelmäßigeren Nutzer violenter Inhalte betonen das Gemeinschaftserlebnis, das gemeinsame Durchstehen von emotionalen Grenzerfahrungen und das gemeinsame Spaß haben. Gerade bei brutalen und drastischen Inhalten wird zumindest die punktuelle Bildung einer Art emotionaler Schicksalsgemeinschaft angestrebt, die beim Aushalten drastischer Bilder und bei der Verarbeitung hilft.

Das klassische sozialintegrative Motiv – nämlich der Wunsch, mitreden zu können, dazugehören – spielt ebenfalls eine zentrale Rolle. Mit den Inhalten der von ihnen genutzten violenten Inhalte haben die Jugendlichen ein aufregendes Gesprächsthema in petto; darüber hinaus genießen es einige der User, sich als ‚Schatzheber‘ hervorzutun, der einen besonders guten bzw. beeindruckenden oder schockierenden Inhalt gefunden hat und den anderen präsentieren kann. Anerkennung kann man dabei allerdings allenfalls von anderen internetgewaltaffinen Jugendlichen erwarten – bei denjenigen, die diese Inhalte ablehnen, sind diese ‚Schätze‘ wenig prestigeträchtig.

Gewalt via Internet – Foto- und Video-Opfer werden

Die interviewten Jugendlichen sind regelmäßig mit der Situation des Fotografiert- und Ge-filmtwerdens und der Möglichkeit, dass diese Bilder veröffentlicht werden, konfrontiert. Sowohl Jungen als auch Mädchen berichten, dass von ihnen Bilder oder Clips online sind, in denen sie in unvorteilhaften oder peinlichen Situationen zu sehen sind (z.B. schlafend, betrunken, unpässlich). Auffällig ist, dass die Jugendlichen die Beispiele, bei denen sie selbst betroffen waren, nicht unbedingt als problematisch einstufen. Die Veröffentlichungen verlieren für die Jugendlichen offensichtlich an Problematik, wenn sie der Überzeugung sind, dass das Gezeigte schließlich jedem passieren könne, wenn ihre Freunde die Situation bzw. die Clips oder Fotos als lustig und harmlos einstufen und wenn die Dateien von Freunden und v.a. nicht mit böser Absicht ins Netz gestellt wurden. So ist die Veröffentlichung eines unvorteilhaften Videos eher in Ordnung, wenn dies durch Freunde und in guter oder witziger Absicht geschieht, als wenn diese Bilder durch einen anderen z. B. als Racheakt ins Netz gestellt werden. Gruppenübergreifend gilt eine grundsätzliche Regel: Man darf solche Abbildungen im Freundeskreis nicht ohne das Einverständnis des Opfers ins Internet stellen.

In der Gruppe der Mädchen wird die Veröffentlichung von Fotos und Bildern im Internet insgesamt sehr viel stärker problematisiert als in den anderen Gruppen, dennoch scheinen auch sie sich keine Sorgen über etwaige weiterreichende Folgen solcher Veröffentlichungen zu machen. Im Umgang mit ungewollt und ungefragt veröffentlichten Videos oder Bildern setzen die Jugendlichen auf Relativierungsstrategien („Das kann jedem passieren“), auf demonstratives/demonstriertes Selbstbewusstsein („Ich weiß, wer ich bin“) oder auf ein witzig-offensives Kommentieren der unvorteilhaften Veröffentlichung. Außerdem versuchen sie zu erreichen, dass die Bilder oder Clips wieder aus dem Netz entfernt werden.

Unangenehme Erfahrungen im Chat

Alle interviewten Mädchen berichten von Situationen im Chat, in denen sie sexuell belästigt wurden. Zum Teil wurden sie aufgefordert, vor der Webcam zu stripfen, zum Teil wurden ihnen eindeutige Angebote gemacht. Für die Jungen stehen eher Beleidigungen, Beschimpfungen (sog. Flaming) oder Cyberthreats, d.h. Online-Drohungen, bei denen Übergriffe auf sie angekündigt werden, im Vordergrund. Die Jungen berichten von Online-Attacken, die sich auf ihre jeweilige ethnische Herkunft oder auf Abwertungen im Hinblick auf das von ihnen verwendete Profilfoto beziehen, oder bei denen Familienmitglieder (z.B. Mutter oder Schwester) diffamiert werden. Dies birgt insbesondere bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund besonders hohes Provokationspotenzial. Die Jungen betrachten die Online-Beleidigungen in erster Linie als Herausforderung zu einem richtiggehenden ‚Beschimpfungsduell‘, auf das sie sich dann auch einlassen. Für sie ist es wichtig, Beleidigungen nicht auf sich sitzen zu lassen, sondern zu kontern und nach Möglichkeit als ‚Gewinner‘ aus der Situation hervorzugehen.

Die Mädchen nutzen hingegen aktiv Möglichkeiten, um sich vor (sexuellen) Belästigungen zu schützen – z.B. indem sie prinzipiell nur wenig persönliche Informationen im Internet preisgeben, indem sie Online-Harrasment ignorieren, den Täter blocken und veranlassen, dass er aus den jeweiligen Foren und Chats ausgeschlossen wird. Sie erleben sich daher – zumindest bei den punktuellen Belästigungen, mit denen sie v.a. konfrontiert waren – nicht unbedingt als wehrlose Opfer, sondern als Agierende. Das Wissen über die möglichen Maßnahmen haben sich die Mädchen zum Teil aktiv angeeignet, indem sie sich die Regeln und Infos des jeweiligen Anbieters durchgelesen haben. Auch werden andere Personen zu Rate gezogen und um Hilfe gebeten, die sich auskennen und mit Rat und Tat zur Seite stehen können.

Die Jugendlichen berichten in mehreren Interviews von Aktionen, bei denen sie, Freunde oder Bekannte ein gefälschtes oder erfundenes Profil gezielt einsetzten, um andere zu täuschen. Dies reicht von relativ harmlosen Streichen bis hin zu böartigen Täuschungsversuchen. Insgesamt scheint das Erstellen erfundener oder gefälschter Profile eine sehr gängige Praxis unter Jugendlichen zu sein: Zum einen werden erfundene Profile aus Sicherheitsgründen genutzt, wenn man nicht zu viel von sich preisgeben möchte, zum anderen erlauben sie es einem, eine andere Identität anzunehmen, was für sich genommen schon reizvoll ist, und ermöglichen es, andere im Schutz dieser Deckung hinters Licht zu führen. Da die Grenze zwischen erfundenen Accounts und gefälschten Accounts für die Jugendlichen fließend ist, besteht die Gefahr, dass sie die (auch rechtliche) Brisanz von *Impersonation*-Aktionen (=

Auftreten unter falscher Identität) unterschätzen.

4 Auszüge aus den Interviews

Gewalt im Internet – unzensiert, drastischer und echter als im Fernsehen

Auszug aus Interview 1 (Computerfreaks):

Sven	Also ich glaub', dass im Fernsehen nirgends so krasse Gewalt gezeigt wird, wie im Internet.
Interviewer	Was ist denn da anders?
Sven	Also ich würd' sagen, wenn ein Sender solche Sachen zeigen würde wie auf rotten.com gezeigt wird, der würde nicht mehr lange in dem jeweiligen Land so laufen.
Tom	Ja, der würde sofort verboten werden, wahrscheinlich. Weil's ja öffentlich ist, Fernsehen halt.

Auszug aus Interview 9 (gewaltkritische Metal-Band):

Olaf	Ja auf jeden Fall. Wesentlich brutaler, weil man sieht ja kein Video, wo jemand brutal zusammengeschlagen wird im Fernsehen, auf ZDF oder so.
------	---

Auszug aus Interview 3 (medienkritische Online-Gamer):

Interviewer	Und bezüglich der Inhalte? Glaubt ihr, dass die Inhalte im Internet auch andere sind?
Dominik	Im Fernsehen ist eh meistens nur Schießerei oder so irgendwas, also so Schlägerei kommt im Vergleich jetzt relativ selten vor. Oder auch nicht so drastisch wie jetzt so im Internet so 'ne richtige Schlägerei , weil da sieht man halt wirklich die Einzelheiten da. Im Fernsehen, ein paar Schläge, dann liegt der erste schon am Boden, und das war's dann, dann ein Schnitt, und das war's. Und im Internet läuft halt die Kamera durchgehend weiter. Dann wird auf den Liegenden noch eingepregelt und alles. Also da ist schon ein starker Unterschied.

Auszug aus Interview 6 (User aus strukturschwachem Gebiet):

Interviewer	Glaubt ihr, dass die Gewalt, die man im Internet sieht, anders ist, als die, die man im Fernsehen sehen kann?
Robert	Ja. Internet ist es ungekürzt, also ungeschnitten , so sag' ich mal. Wegen – wegen der – weil wenn man's im Internet einmal findet oder so, kann man's vielleicht nicht so gut verfolgen, aber wenn es jetzt RTL ausstrahlt, hier und mit Namen und Bildern, dann kriegen sie gleich drei Anzeigen an den Hals, wegen sonst was, und dann müssen sie gleich was weiß ich wie viele Millionen zahlen.
Melli	Und es ist ja auch zensiert .

Auszug aus Interview 8 (gewaltkonfliktbetroffene Kenner):

Interviewer	Glaubt ihr denn, dass Gewalt im Internet anders ist, als Gewalt im Fernsehen?
Jörg	Ja.
Interviewer	Warum?
Jörg	Weil das im Fernsehen nachgestellt ist, und im Internet kommt's drauf an, dass es mehr echt ist eigentlich.
Marlon	Ja weil die Leute das da selbst reinstellen .

Welche Inhalte werden als nachhaltig beeindruckend erlebt?

Auszug aus Interview 6 (User aus strukturschwachem Gebiet):

Robert	Na ja die ganzen irakischen Videos, die sind am krassesten. Also die zeigen dann ja wirklich auch – alles.
Interviewer	Gibt's da eins, das du mal beschreiben kannst?
Robert	Zum Beispiel den – ich denke mal, dass es ein Russe war oder so, und den haben sie halt –
Lutz	– In dem Wald lag der neben dem Baum
Robert	– und haben den halt hingelegt, sieht man ja direkt, wie der da auf dem Boden liegt, ne, und dann noch irgendwie, glaub' i- ich denke mal, dass er um Hilfe gerufen hat, ich versteh das ja nicht, –
Lutz	Sei froh.
Robert	– und wo sie ihm dann halt wirklich bei lebendigem Leib dann wirklich den Kopf abgeschnitten haben. Das fand ich so krass, dass – heftig.

Auszug aus Interview 8 (gewaltkonfliktbetroffene Kenner):

Marlon	Ja wie gesagt schon das Militärvideo, also das von YOUTUBE, das ist das erste, an was ich mich sofort erinnere mit Gewalt also kommt mir das Bild sofort vor, also weil das eben so brutal ist, wie dem einfach bei lebendigem Leib die Kehle durchgeschnitten wird. Ja quasi ein normaler Zivilist, der sich nicht wehren konnte, das war ja –
--------	---

Auszug aus Interview 5 (internetgewaltvertraute Chatter):

Peter	Na ja, diese Zugunglücke, denk' ich mal. Weil das sieht echt widerlich aus, wenn da so, so, so Körperextremitäten rumliegen und überall Blut und so. Nee das ist echt eklig.
Volker	Oder so zwei Autos zwei Autos zusammen gecrasht, da ist noch einer dazwischen gewesen und so.

Auszug aus Interview 4 (routinierte Chatterinnen):

Alba	Also bei YOUTUBE, da hab' ich mal so einen Clip gesehen, da war so ein Mädchen, das war muslimisches Mädchen [jemand macht entsetzt ahhhh, als kenne sie das Video ebenfalls] und die hat sich irgendwie verliebt oder so, und dann war sie auf der Straße und alle Männer und so haben mit – auf sie Steine geworfen, haben sie getreten und so, bis sie tot war. [...] Ja, das ist ja Gewalt. Also richtige körperliche Gewalt und so. Die haben sie ja getreten, mit Steinen beworfen und so bis sie tot war.
------	--

Auszug aus Interview 9 (gewaltkritische Metal-Band):

Interviewer	Wenn ihr an Gewalt im Internet denkt, gibt es da so ein Bild oder eine Szene oder eine Seite, die euch sofort in Erinnerung kommt?
Olaf	Eins dieser brutalsten Videos mit dieser Schlägerei, wo halt dann wirklich schon, wo das Bild, wo der Mann auf dem Boden lag und das Gesicht total kaputt. Alles voll Blut und so. Und das war halt ein Bild, was halt wirklich ja und das war nicht von weit weg aufgenommen, sondern schön nah und –.
Jan	Bei mir auch dieses, also auch diese Szene halt auf dem Boden liegen und dann noch ordentlich drauftreten.
Paul	Und mehrere drum rum.

Auszug aus Interview 7 (User mit Migrationshintergrund):

Raoul	Ja, das waren Nazis, die – als Kommunisten, also demon- also demonstriert haben und an der Straße vorbei gegangen sind, haben halt mehrere auf einmal Baseballschläger rausgenommen und haben halt versucht, Polizei anzugreifen und gegen Kommunisten anzugreifen.
Interviewer	Und warum ist dir das so gut in Erinnerung geblieben?
Raoul	Ja weil das schockt ja einen am meisten, wenn man so was sieht. Wenn man als Ausländer – da hat man selbst Angst davor.

Auszug aus Interview 5 (internetgewaltvertraute Chatter):

Interviewer	Und was hast du empfunden, als du das gesehen hast?
Peter	Ich hab' beinahe meinen PC angespuckt, also von da her. Also das das ist echt – schon übertrieben widerlich.
Volker	Oder da sind auch so Zeitungsausschnitte, wo zerstückelte Menschen so im Raum liegen und so.
Interviewer	Und was fühlst du da, wenn du so was siehst?
Volker	Ekelig halt.
Lars	Man kriegt so Schock.
Volker,	Ja.
Peter	

Auszug aus Interview 9 (gewaltkritische Metal-Band):

Jan	Ich bin auch ein Typ, der sich ekelt, also ich hab' sofort Ausschlag, ich hab' wirklich Ausschlag von dem Video bekommen, weil weil das hat mich so mitgenommen und Herpes und alles weil, ja. Ich bin bei solchen Sachen schnell, da hat mein ganzer K- also das war auch bis jetzt das Ekeligste, was ich gesehen hab' alles. [zieht Luft zwischen Zähnen ein]
Interviewer	Ja beschreib' noch mal dieses Gefühl, das du hattest, als du das gesehen hast.
Jan	Gänsehaut. Dann ist es mir richtig hochgekommen, also ich musste nicht brechen, aber es war schon richtig hochgekommen, und dann irgendwie unwohl am ganzen Körper wenn ich das gesehen hab' wie der sich da wirklich die Fingerkuppe mit dem Cuttermesser, da hat's sofort überall gejuckt und also – und richtig Schauer, also ich musste da auch die ganze Zeit, also bestimmt noch 'ne Woche da dran denken und immer schlecht und – ich wurde sogar appetitlos so ein bisschen, weil ich musste da, ich konnte kaum noch an was anderes denken, als dieses.

Auszug aus Interview 8 (gewaltkonfliktbetroffene Kenner):

Marlon	Ja, es lief mir den Rücken runter, es war wie so ein kalter Schauer, also es war schon grausam. Aber man – man fühlt sich als – als ob's bei dir gemacht wurde, also man überträgt das dann auf sich selber und das ist dann so ein komisches Gefühl so – so Angst und –
--------	--

Beängstigend, eklig – und doch faszinierend?

Auszug aus Zusatzinterview (internetgewaltvertraute Chatter):

Murat	Wenn ich jetzt so was gesehen habe, dann lasse ich es lieber an dem Tag. Also das ist schon schockierend, wenn man so was sieht.
Interviewer	Suchst du es dann aber doch wieder, irgendwann?
Murat	Irgendwann schon, ja.

Interviewer Warum?
Murat Ich will immer so was sehen, ne.

Auszug aus Interview 3 (medienkritische Online-Gamer):

Interviewer Wie war denn deine Reaktion? Also ruf dir mal die Bilder vor Augen. Was empfindest du da?

Micha Ja also – ja also – ja also es war ja eher also nicht so, dass ich jetzt sag' ich war total schockiert, also abstoßend fand ich's schon, aber es war halt ganz witzig, weil wir eben [lachend] zu zweit waren und dann ist es halt wesentlich aufglockter als wenn ich jetzt allein da drauf kommen würde. Aber es war schon abstoßend.

Dominik Ja wenn man zu zweit ist, oder zu dritt, dann macht man halt immer ein paar Späße drüber, ja. Schau wie dem der Kopf wegfiegt oder irgendwas, des is' dann schon –

Micha – [lachend] witzig, gell.

Dominik – ja, aber so im Nachhinein, wenn man's allein anschauen würde oder so, könnte man da nicht lachen drüber, das wäre dann schon hart.

Gewaltinhalte – ein Anstoß zum Nachdenken?

Auszug aus Interview 2 (gewaltdesinteressierte Sportler):

Jonas Ja ich fand das [= Video des tödlichen Rennfahrerunfalls] so relativ eklig und dann – äh – ja, ich fand's auf jeden Fall auch ziemlich scheiße, dass das da drin stand, weil ich's eigentlich – also hätt' ich's lieber gehabt, wenn ich's nicht gesehen hab- hätte, weil ich's irgendwie schon – es hat dann schon zum Nachdenken angeregt und –

Interviewer Aber du fandest es schon schwer zu verarbeiten?

Jonas Ja ja gut, jetzt 20 Minuten lang, da war's dann irgendwie schon heftig, also danach nicht mehr, aber – ich mein' die Formel Eins Crashes sind jetzt auch nicht so des Brutalste, denk' ich mal.

Auszug aus Interview 6 (User aus strukturschwachem Gebiet):

Interviewer Und wenn du das [= Enthauptungsvideo] so anguckst, was fühlst du da in dem Moment?

Robert Einfach nur Entsetzen.

Lutz [leise] Ja klar.

Robert Einfach nur krass, da fehlen einem die Worte dann, wenn – wenn du das siehst, dann bist du einfach sprachlos.

Lutz Wenn man drüber nachdenkt ja, aber wenn man sich's nur so hohl anguckt so, da denkt man halt gar nichts dabei. Aber wenn man dann irgendwie mal dann doch drüber nachdenkt, dann eigentlich schon, ja.

Interviewer Mhm. Was denkt man dann?

Lutz Dann denkt man schon: Wie – wie krank die Leute sind, dass man so was macht, und ob man – was in denen ihren Köpfen vorgeht, versuch' ich mir manchmal vorzustellen, ob die da drüber überhaupt nachdenken, was die grad machen ist, oder so, oder ob es nur aus Provokation ist, oder so was, ja.

Die moralbasierte Bewertung: Empörung und Entrüstung

Kritisiert bzw. moralisch verurteilt werden:

- die gezeigte Tat und die, oft als skrupellos beschriebenen, Täter z. B.:

Alba über die Szene, in der das muslimische Mädchen gesteinigt wird: „Und das war auf 'ner öffentlichen Straße. Und jeder der da war konnte sie – bewerfen, treten, anspucken, alles was die machen wollten, konnten sie mit der machen. Und dass die Eltern und so das überhaupt zugelassen haben. Auch wenn sie sich verliebt. Dann kann ich dass ja nicht machen“ (routinierte Chatterinnen).

Robert und Lutz über das Enthauptungsvideo – Robert: „Und wenn man das dann auf einmal sieht, dass es dann wirklich solche Leute gibt, die das dann wirklich solche Leute gibt, die dann so skrupellos sind und sich nichts dabei denken und auch nicht irgendwie bestraft werden oder so dann. Schon heftig.“ (User aus strukturschwachem Gebiet); Lutz: „Ja man denkt immer, was sind denn das für kranke Leute. Man denkt schon, was geht in den Leuten vor, die das machen“ (User aus strukturschwachem Gebiet).

Raoul über das von ihm gesehene Enthauptungsvideo: „Na ja, man denkt sich immer so, wenn man es jetzt sieht, wie Leute so was machen können. Warum, weswegen, weshalb. Das hat mich auch einerseits so richtig getroffen –. Das waren ja auch so – ob das jetzt Russen oder keine Ahnung jetzt was für Landsleute waren, ne –. Dass sich so mit Gewalt- so Leute so leben, jetzt dass sie jetzt nicht tot sind, so umbringen können. Weißt du, so richtig schmerzvoll“ (User mit Migrationshintergrund).

- das Filmen von Situationen, in denen anderen weh getan wird, sie sich verletzen oder sterben – z. B.:

Olaf über die Nahaufnahme des Opfers einer brutalen Schlägerei: „Na ja, ich hab' erstmal überlegt, ob das wirklich sein muss und dann was die Leute und vor allem derjenige, der sich das gefilmt hat, ich denk' mal der Gleiche hat's bestimmt auch hochgeladen. Was bei dem im Kopf vorgeht, hätt' ich gern mal gewusst“ (gewaltkritische Metal-Band).

Marlon über eine Szene mit der Erschießung einer offensichtlich ahnungslosen Frau: „Sagen wir mal des – is' krank also wenn man sich das so anguckt, das ist krank. Da muss man richtig so – krank sein, also da steht dann ein Filmer dabei und einer knallt der dann in den Kopf dann rein und dann –“ (gewaltkonfliktbetroffene Kenner).

- das Veröffentlichen, Weitersenden und Zugänglichmachen der Inhalte im Internet – z. B. :

Jonas über das Video von Saddam Husseins Hinrichtung: „Ja, ich fand's einfach krass, dass das ins Netz gestellt worden ist, das ist schon heftig und – [...] Ja, ich mein', das ist ja 'ne Tötung, sozusagen. Der wird ja da hingerichtet, und der verdient das natürlich auch, aber das ist

relativ unmenschlich und verletzt irgendwie auch Menschenwürde und so, wenn man so ein Video äh dann aufnimmt, wenn ein Mensch umgebracht wird und das ins Netz stellt. Und ich find' das hat dann auch gar nix damit zu tun, ob das jetzt ein Weltterrorist ist, oder sonst irgendein X-Beliebiger. Das ist einfach – das find' ich einfach Schwachsinn ich – und auch irgendwie respektlos.“ (gewaltdesinteressierte Sportler)

Jan über das Weiterschicken von gewalthaltigen Seiten: „Ich finde, wenn man diese Seiten weiterschickt, ist man selbst nicht viel besser, weil man dadurch ja das fördert, dass die verbreitet werden“ (gewaltkritische Metal-Band).

- das Mögen entsprechender Inhalte – z. B.:

Marlon über die Rezipienten von violenten Inhalten: „– ja, es gibt schon irgendwelche Kranke, die sich darüber lustig machen, also das – denen das gefällt also diese Gewalt“ (gewaltkonfliktbetroffene Kenner).

Auszug aus Interview 5 (internetgewaltvertraute Chatter):

Peter	Du guckst dir das an und lachst die aus. Das ist doch genauso schlimm.
Volker	Ja.
Peter	Im moralischen Sinne bist du da mitschuldig.

5 Rechtliche Einordnung der Problematik

Das rechtliche Reglement, welches die Verbreitung/Ausübung von Gewalt in bzw. über das Internet erfasst oder ausdrücklich zum Gegenstand hat, ist sehr dicht und weist keine erkennbaren Tatbestandslücken auf. Im Gegenteil: Indem der JMStV nicht nur Gewalttatbestände des allgemeinen Strafrechts (§ 130 Abs. 2 StGB – Volksverhetzung; § 131 StGB – Gewaltdarstellung; § 184a StGB – Gewaltpornografie) unter der Prämisse des Jugendschutzes (§ 4 Abs. 1 Nr. 3, 5, 10 JMStV) aufgreift, sondern diese um medienspezifische jugendschutzrelevante Sondertatbestände (Menschenwürdeverletzende Darstellungen, Entwicklungsbeeinträchtigende und jugendgefährdende Inhalte – § 4 Abs. 1 Nr. 8, 11, Abs. 2 Nr. 2, 3, § 5 JMStV) ergänzt, schafft er ein in sich quasi geschlossenes Netz von ineinander greifenden Normen, welches gewalthaltige Internetangebote auf praktisch allen Handlungsebenen sowie Stufen individueller Zurechenbarkeit erfasst.

Sind die Gewalttatbestände nach dem allgemeinen Strafrecht nur bei vorsätzlichem Handeln strafbar, können Verstöße gegen den JMStV auch bei Fahrlässigkeit verfolgt und als Ordnungswidrigkeit – bei offensichtlich schwer jugendgefährdenden Angeboten auch als Straftat (§ 23 JMStV) – geahndet werden.

Gewaltausübung in Form von Belästigungen über das Internet („Cyberbullying“, „Cyberstalking“) ist unter dem Aspekt der Üblen Nachrede (§ 186 StGB), Verleumdung (§ 187 StGB), Nötigung (§ 240 StGB) und Bedrohung (§ 242 StGB) sowie der Nachstellung (§ 238 StGB) grundsätzlich von strafrechtlicher Relevanz.

Der Kreis derjenigen, die aus diesen Normen verpflichtet sind und bei Verstößen hierfür einzutreten haben, kann als sehr komplex bezeichnet werden. Während sich die Verantwortlichkeit derer, die Gewaltvideos, -filme oder -bilder selbst ins Netz stellen, d. h. eigenen „Content“ anbieten (dies gilt auch für die Nutzer, die eigene Inhalte – sog. „User Generated Contents“ – über Plattformen, Communitys etc. anbieten) bzw. bei Gewaltausübung über das Internet mit eigenem Täterwillen und -handeln selbst aktiv werden, im allgemeinen unproblematisch bestimmen lässt, stellt sich dies für die „Mittler“, also diejenigen, die die Verbreitung und Zugänglichmachung der Inhalte ermöglichen bzw. an deren Ermöglichung mitwirken (Host-, Service-, Access-Provider, Betreiber von Foren, Communitys, Chats, Blogs, Nutzer/Anbieter, die ihre eigenen Inhalte mit Inhalten Dritter verlinken etc.) sehr viel schwieriger dar.

Mit den in den §§ 7 bis 10 TMG fixierten Haftungsgrundsätzen hat der Gesetzgeber ein „Filter“ vergleichbares System abgestufter Verantwortlichkeiten geschaffen, welches die „Mittler-Funktion“, soweit sie sich auf formal-technische Tätigkeiten beschränkt, von einer Verantwortlichkeit für die vermittelten Inhalte grundsätzlich ausnimmt und die „Mittler“ in diesem Rahmen auch von allgemeinen Überwachungs- und Prüfungspflichten für diese Inhalte freistellt (Haftungsprivileg). Dieses Privileg endet jedoch, sobald die Stellung des Mittlers über die rein technischen Aspekte der Zugangsvermittlung, Datenübermittlung oder Datenspeicherung hinaus reicht, wenn der Mittler also selbst Einfluss auf den Inhalt der Daten nimmt oder in sonstiger Weise Kenntnis oder/und Kontrolle über die weitergeleiteten oder gespeicherten Daten besitzt.

Wirkt der Mittler mit dem Anbieter rechtswidriger Inhalte zusammen oder unterstützt er diesen, trifft auch den Mittler eine Verantwortlichkeit für diese Inhalte aus Mittäterschaft oder Beihilfe bzw. – bei fahrlässigem Handeln – aus Beteiligung. Ebenso kann der Anbieter als lediglich technischer Verbreiter fremder Inhalte in die Verantwortung genommen werden, soweit ihm im Hinblick auf die durch ihn verbreiteten Inhalte eine sog. Garantenstellung zukommt. Hiernach obliegt demjenigen, der die Verfügungsgewalt über einen Herrschaftsbereich ausübt, die Garantenpflicht, hieraus entstehende Gefahrenquellen einzudämmen, wenn ihm die Verhinderung der Schädigung möglich und zumutbar ist. Dabei trifft den technischen Anbieter (Mittler) auch eine präventive Kontroll- und Überwachungspflicht. Im Rahmen des

öffentlichen Gefahrenabwehrrechts kann der Mittler zudem selbst dann in Anspruch genommen werden, wenn er für die Gefahr zwar nicht verantwortlich ist, aber zur Gefahrenabwehr beitragen kann; in diesem Fall haftet er aber grundsätzlich subsidiär nach dem Content-Anbieter.

Da das Internet nicht vor Ländergrenzen halt macht, bedarf es zur wirksamen Bekämpfung von gewalthaltigen Inhalten im Internet sowie von Aktionen ausübender Gewalt über das Internet möglichst einheitlicher europäischer und internationaler Standards und Rahmenbedingungen. Während die Bedingungen auf Ebene der Europäischen Union bereits recht gut sind, fehlt es im internationalen Maßstab noch weitgehend an vergleichbaren Grundlagen. Konsens besteht hier gegenwärtig nur bei Straftaten im Zusammenhang mit Kinderpornografie.